

Diaconus - die großen lateinischen Stilwörterbücher kennengelernt hatte, durch deren Verdeutschung er später in Freising zur Entstehung der althochdeutschen Schriftsprache einen Anstoß gab. Die vielleicht schon durch diese Kenntnis hervorgerufene Neigung zum Gebrauch möglichst seltener Vokabeln wurde wohl schon in Italien verstärkt durch die Berührung mit dem namentlich von den Iren weitergetragenen Dunkellatein der spätantiken Schwindelliteratur, z.B. der Grammatik des Virgilius Maro, der er u.a. die scinderatio fonorum als Stilelement ³⁰⁾ entnahm. Ein anderes Werk aus diesem Literaturkreis, die sogenannte Kosmographie des Aithikos Ister in der angeblichen lateinischen Übersetzung des Hieronymus, wurde unter Arbo in Freising abgeschrieben ³¹⁾. Diese Abschrift dürfte sogar die älteste Überlieferung des Werkes darstellen. Der für diese Werke charakteristische schwülstige und bewußt unverständliche Stil fand bei Arbo umso mehr Anklang, als sein Zeitgenosse, der Bischof Virgil von Salzburg, dem er die Vita Corbiniani widmete, ihm in dieser Richtung Vorbild und Ansporn war ³²⁾. Den Einflüssen der Schule und der Umwelt muß bei Arbo aber auch innere Neigung zu einem möglichst bombastischen, pathetischen Stil entgegengekommen sein. Denn während der durch die gleiche Schule gegangene Langobarde Paulus Diaconus sich schließlich zu dem klaren und gegenständlichen Erzählerton der Langobardengeschichte durchrang, hat Arbo bis zum Ende seines Lebens die höchste Vollen- dung des Stils auf den Wegen des Virgilius Maro gesucht. Selbst in der Sprache der lateinischen Urkunden Bayerns im 8. Jahrhun- dert tritt diese Latinität Arbos und seiner Schule in eigen- williger Weise hervor ³³⁾.

Vermitteln schon Bildungsgang und wissenschaftliche Betä- tigung den Eindruck einer starken Persönlichkeit von bedeuten- dem Selbstbewußtsein, so gewinnt man das gleiche Bild aus der Art, wie Arbo in den Lebensbeschreibungen Corbinians und Haim- hramns sein eigenes Schicksal und seine Wirksamkeit hervortreten läßt. Wir erfahren Einzelheiten aus seiner Jugend in Tirol ³⁴⁾ und von seinen Verdiensten um den Kult der beiden von ihm be- schriebenen Heiligen ³⁵⁾. Vollends die Bescheidenheit, mit der er im Prolog der Vita Corbiniani von seinem Werk spricht, ist